WissenMultimedia
30. DEZEMBER 2012

SonntagsZeitung

58

Die Stimme der Gehörlosen

Deutschlands bekannte Bloggerin Julia Probst löst Widerspruch aus – und will für die Piratenpartei in den Bundestag

VON SIMONE LUCHETTA (TEXT)
UND SIMON KOY (FOTO)

Mit 17 Jahren bekam Julia Probst ihr erstes Handy geschenkt. Es öffnete der jungen Frau den Weg in die Freiheit. Heute ist die 31-Jährige eine der bekanntesten Bloggerinnen Deutschlands -Twitter und «ABC News» zählten sie 2011 zu den zehn wichtigsten Zwitscherern der Welt. Die Frauenzeitschrift «Brigitte» hat sie zu einer der Frauen des Jahres gekürt, und jetzt will Probst für die Piratenpartei in den Bundestag einziehen - als erste Gehörlose. Dass in der Öffentlichkeit stehen aber auch wehtun kann, bekam sie in den letzten Wochen am eigenen Leib zu spüren.

Einen Termin mit ihr auszumachen, ist schwierig. E-Mails bleiben unbeantwortet, schliesslich reagiert sie über Twitter. Sie habe wahnsinnig viel um die Ohren, schreibt sie. Wir treffen uns Anfang Dezember in einem Café in München, wo sie bei einem Online-Ferndolmetschdienst für Gehörlose und Schwerhörige als Social-Media-Managerin arbeitet.

Sie trifft mit dem Gebärdensprachdolmetscher ein – Neuland, auch für mich. Zielstrebig geht sie zur Theke und bestellt sich eine warme Schokolade. Sie ist blass, wirkt abgekämpft. Die letzten Tage haben ihre Spuren hinterlassen. Zum ersten Mal hat sie erlebt, wie es ist, wenn einem der «digitale Hass» (so Sascha Lobo auf «Spiegel online») aus dem Netz entgegenschlägt.

Auslöser war ihr erster Live-Auftritt am Fernsehen. Auf ZDFinfo debattierte sie mit «Welt»-Chefredaktor Ulf Poschardt und anderen über die Zukunft der Piratenpartei. Sie hatte eine Dolmetscherin zur Seite, sprach aber vor allem mit ihrer eigenen Stimme. «Ich wollte zeigen, dass Gehörlose ihre Stimme verwenden können, auch wenn sie ungewohnt klingt», sagt sie.

Erst mit 17 Jahren die Gebärdensprache erlernt

Am nächsten Tag dann musste sie im Internet übelste Beschimpfungen einstecken. Vor allem Gehörlose verlangten von ihr, in der Öffentlichkeit ausschliesslich Gebärdensprache zu benutzen. «Aber meine Muttersprache ist die Lautsprache», ereifert sie sich. Erst mit 17 habe sie gelernt zu gebärden, und sie könne es auch nicht sauber; manchmal vermische sich das.

Besonders die digitalen Hasstiraden aus den Reihen der Gehörlosen haben sie getroffen. Seit Jahren setze sie sich auf ihrem Blog Meinaugenschmaus.blogspot.de für Barrierefreiheit ein. für die Anliegen Behinderter, «und wenn dann Menschen nur das Ziel haben, einen fertigzumachen, damit sie sich besser fühlen, ist das traurig». Sie habe aber auch viel Unterstützung erhalten. Noch weiss sie nicht, ob sie ihre Kandidatur aufrechterhalten wird: «Das hängt davon ab, ob ich mich selber bleiben kann.»

Probst erzählt wie ein Wasserfall, mit Stimme und Händen. Sie spricht schrill, die Wörter sind fremd artikuliert, die Umgebungsgeräusche laut, sodass ich anfangs nichts verstehen kann. Berühmt wurde sie als Lippenleserin, als sie im Sommer 2010 an der Fussball-WM und zwei Jahre später an der EM als @Augenschmaus



Frau zwischen zwei Welten: «Meine Muttersprache ist die Lautsprache», sagt Julia Probst

Gebärdensprachendolmetscher im Parlament

Würde Julia Probst 2013 als erste Gehörlose in den Deutschen Bundestag gewählt, bedeutete dies eine organisatorische Herausforderung.

Ständige Gebärdensprachübersetzungen in Sitzungen wären zwingend. Doch wer bezahlt das? Auch in der Schweiz müsste sich mit der Wahl einer gehörlosen Person ins Bundeshaus manches ändern. Gegenwärtig gibt es kein gehörloses Ratsmitglied. «Wenn sich gehörlose Personen an Konferenzen oder Anlässen beteiligen, werden je nach Bedürfnis Gebärdensprachdolmetscher engagiert», heisst es im Bundeshaus. Dabei wäre es für die Meinungsbildung der Gebärdensprachgemeinde wichtig,

dass Parlamentsdebatten von Dolmetschern begleitet würden. «Doch im Bundeshaus wie in Kantonsparlamenten kommen sie nur zum Einsatz, wenn es um Gehörlosenthemen geht», schreibt der Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB-FFS), Roland Hermann, per E-Mail. Besser als in Deutschland sieht es in der Schweiz beim Fernsehen aus: Von Rechts wegen muss die SRG in jeder Sprachregion ein Drittel der Sendezeit untertiteln, 2012 sei aber laut SRG deutlich mehr untertitelt worden. Der SGB-FFS spricht von einer Quote von 45 Prozent beim deutschsprachigen SRF (ARD und ZDF: 16 Prozent). Die Qualität sei zufriedenstellend, besser als im

ZDF. Gebärdet wird die Hauptausgabe der «Tagesschau» auf SRF Info, zusätzlich der «Kassensturz» in einer Wiederholung und manche Ansprachen von Bundesräten. Für diese Leistungen werden die Behinderten nicht zusätzlich zur Kasse gebeten, Radiogebühren entfallen; in Deutschland müssen Gehörlose ab Januar 6 Euro im Monat zahlen. Grossen Verbesserungsbedarf gibt es bei Mitteilungen im öffentlichen Verkehr. Durchsagen (Gleisänderungen etc.) können Hörgeschädigte nämlich nicht wahrnehmen. Auch in der Schweiz gibt es den von Probst geforderten Notruf per SMS (statt Anruf) nicht; Basel führte im Februar 2012 einen Test durch. (LUC)

twitterte, was Jogi Löw, Schweinsteiger und Co. brüllten. Bis zu 24 000 hatten ihren #Ableseservice abonniert.

Manchmal setzt sie mit ihrem Blackberry alle paar Minuten ein Tweet ab, postet das Bild eines entlaufenen Hundes oder berichtet von Todesfällen in der Familie. Meist nutzt sie aber die Aufmerksamkeit, um aus ihrem «tauben Leben», so ihr Blog, zu posten. Sie rügt etwa Regierungssprecher Seibert, wenn er sich nicht zum internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen äussert. Oder bemängelt, dass man beim Livestream vom SPD- und vom CDU-Parteitag keinen Dolmetscher einblenden konnte.

Wenn sich Nutzer über einen Event unterhalten, sei Twitter für sie wie eine Art Liveuntertitelung dazu. Oder wie ein Radio, das sie einschalten könne. Früher musste ihre Mutter ihre Freundinnen anrufen, bis das erste Handy SMS möglich machte: «Damit hat die Freiheit angefangen.» Das war 1998. Ein Jahr später kam das Internet, mit ihm E-Mail und Chat. Und die Möglichkeit, an der Öffentlichkeit teilzunehmen.

Sie hat gute Chancen, 2013 ins Parlament einzuziehen

Mit ihrer Hartnäckigkeit hat Probst erreicht, dass der wöchentliche Videopodcast von Angela Merkel mittlerweile Untertitel hat. Sie will mehr, denn «Deutschland ist in Sachen Barrierefreiheit ein Entwicklungsland». Alle Sendungen müssten untertitelt und wie bei BBC - von Gebärdensprachdolmetschern begleitet werden. Die heutige «Untertitelungsquote» von 16,4 Prozent sei viel zu tief. Auch die Untertitelqualität müsse besser werden. Das Schweizer Fernsehen sei da fortschrittlicher (s. Kasten). Weiter wünscht sie sich, dass im Internet mehr Videos mit Gebärdensprache und Untertiteln eingebunden würden. Und in ganz Deutschland soll es die Möglichkeit geben, einen SMS-Notruf abzusetzen.

Kein Wunder, zieht es sie in die Politik. Seit Sommer ist Probst bei den Piraten und hat gute Chancen, 2013 ins Parlament einzuziehen. Schon jetzt spricht sie wie eine Politikerin, hat Argumente, Zahlen und Forderungen fix zur Hand. Will man indes einen Blick hinter die Kulisse werfen, fällt der Vorhang. Auf persönliche Fragen weicht sie aus, über Gefühle schreibt sie lieber im Blog.

Inwiefern die Gehörlosigkeit ihr als Single die Partnersuche erschweren würde, will ich wissen. «Ich habe noch nie einen gehörlosen oder schwerhörigen Freund gehabt und kann mir das für mich auch nicht vorstellen», antwortet sie. Weil zwei Welten aufeinanderprallen würden, müsste sie für ihn übersetzen. Sie sei eben keine typische Gehörlose: «Ich bin in der Welt der Hörenden zu Hause», betont sie immer wieder.

Aber ihre Augen leuchten, als sie «die verrückte Geschichte» vom Abendessen mit Twitter-Chef Jack Dorsey erzählt. Er sei bodenständig und könne gut über sich lachen. Und je länger wir reden, desto klarer wird: Julia Probst ist eine Frau zwischen zwei Welten. Wie ihr Vorbild Barack Obama, den sie – so ihr Wunsch fürs 2013 – gerne kennen lernen würde. Er sei vielen Schwarzen zu wenig schwarz. Bei ihr hiesse es eben: «Ist sie gehörlos genug?»